

Medialisierung und Soziale Arbeit

Notwendigkeit einer medienbezogenen Professionalisierung

CHRISTIAN HELBIG

Christian Helbig, M. A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienkompetenz und Medienkompetenzförderung in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit.

www.uni-koeln.de

In allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit sind Phänomene der Medialisierung zu beobachten: In den Anlässen in denen sie tätig wird, in der Form fachlichen Handelns und in den strukturellen Rahmenbedingungen. Die daraus folgenden Konsequenzen für Fachkräfte, Institutionen und Profession erfordern eine medienbezogene Professionalisierung.

In allen Lebens- und Gesellschaftsbeziehen ist zu beobachten, was in der Medien- und Kommunikationswissenschaft mit dem Begriff Medialisierung beschrieben wird: Medien durchdringen zeitlich, räumlich und sozial den Alltag der Menschen. Diese Entwicklungen sind Ergebnisse langfristiger wechselseitiger Veränderungsprozesse, in denen sich Kommunikationsformen immer weiter ausdifferenzieren und immer mehr Menschen Medien in immer mehr Alltagshandlungen integrieren (vgl. Krotz 2007, S. 44 f.).

Die aktuelle Phase der Medienentwicklung, die Digitalisierung, ist gekennzeichnet dadurch, dass Menschen zunehmend ohne zeitliche und räumliche Einschränkungen kommunizieren und sich informieren können (Entgrenzung) und dass sowohl unterschiedliche Medientechnologien als auch mediale Inhalte immer weiter zusammenwachsen (Konvergenz).

Smartphones sowie die zunehmende Vernetzung von Alltagsgegenständen (Internet der Dinge) stehen stellvertretend für diese Entwicklung. Nicht zuletzt stellen auch die zunehmenden Möglichkeiten der dauerhaften Speicherung, Analyse und Verwertung von Personen- und Nutzungsdaten (Big Data Analytics) eine bedeutende Eigenschaft der kommerzialisierten Medienwelten dar.

Die Veränderungen der Lebens- und Arbeitswelten durch digitale Techno-

logien sind auch in der Sozialen Arbeit offensichtlich und zeigen sich nicht nur in den digitalisierten Alltagswelten der Adressaten und Fachkräfte selbst, sondern auch in den Anlässen, in denen Soziale Arbeit tätig wird und in den Formen der Bearbeitung sozialer Problemlagen sowie in den strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen (vgl. Kutscher/Ley/Seelmeyer 2015, S. 3):

- Zum einen reagieren Fachkräfte und Organisationen Sozialer Arbeit auf die Mediennutzungspraxen ihrer Adressaten und auf die daraus resultierenden Chancen und Risiken für die Teilhabe an Kultur und Gesellschaft und nicht zuletzt an Angebotsstrukturen sozialer Dienstleistungen.
- Zum anderen werden digitale Technologien aktiv in Angebots- und Hilfesstrukturen und als Arbeits- und Organisationsmittel in institutionalisierte Abläufe implementiert.

Beide Formen – die reaktive und aktive Einbindung digitaler Medien – führen zu einem Wandel historisch und professionell begründeter Handlungsprozesse und müssen nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer Reproduktion sozialer Ungleichheiten untersucht und in die fachliche Reflexion aufgenommen werden (vgl. Kutscher et al. 2015). ➔

Medienkompetenz in sozialpädagogischen Handlungsfeldern

Empirische Studien zeigen, dass insbesondere Heranwachsende heute in einer mediatisierten und digitalisierten Welt aufwachsen. Im Zentrum stehen dabei vor allem die Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten mobiler und vernetzter Medien (vgl. MPFS 2016, S. 28).

Soziale Medien, Informations-, Nachrichten- und Videoportale stellen für Jugendliche allgegenwärtige Angebote dar, anhand derer sie sich über gesellschaftliche und entwicklungsrelevante Themen informieren, sich orientieren, positionieren, einbringen und Gleichaltrige aktivieren können (vgl. Wagner/Gebel 2014).

»Digitalisierung bedeutet sowohl Entgrenzung von Raum und Zeit als auch Konvergenz von Medien und Inhalten«

Die Art und Weise der Mediennutzung und der medialen Beteiligungsformen sind dabei eng mit den Lebenswelten und Sozialräumen der Heranwachsenden verknüpft und stehen in Wechselwirkung miteinander. So arbeiten Studien heraus, dass die Voraussetzungen beim Medienhandeln ungleich verteilt sind und die Teilhabe an der digitalisierten Gesellschaft sowohl abhängig ist von Alter, Geschlecht und Bildung (vgl. u. a. Niesyto/Meister/Moser 2010) als auch von der Medienaffinität und den Fördermöglichkeiten des sozialen Umfelds (vgl. Zillien 2006).

Entsprechend wird die Förderung von Medienkompetenz und Medienbildungssprozessen vermehrt in das Angebotsspektrum der Kinder- und Jugendarbeit aufgenommen: 40 Prozent der Jugendzentren haben medienpädagogische Angebote (vgl. Seckinger et al. 2015). Auch in der Ausstattung der offenen Kinder- und Jugendarbeit spiegeln sich die mediatisierten Lebenswelten der Zielgruppen wider: 58 Prozent der Einrichtungen stellen kabelloses Internet zur Verfügung (vgl. ebd., S. 114 f.).

In anderen Bereichen der Sozialen Arbeit finden sich bisher kaum empirische Untersuchungen zur Förderung von Medienkompetenz. Für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe lassen sich vereinzelt Studien finden, die aufzeigen, dass sich Fachkräfte vor dem Hintergrund einer hohen Verantwortung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und einem Rechtfertigungsdruck gegenüber öffentlichen Trägern in Spannungsfeldern befinden, die den Zugang zu digitalen Medien und medienpädagogisches Handeln einschränken können (vgl. Behnisch/Gerner 2014, Witzel 2015; Kutscher/Kreß 2015).

Wenngleich die Ergebnisse nicht repräsentativ sind, finden sich doch Hinweise dafür, dass sich die Situation in der Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf

als Handlungskontexte entdeckt und in Kommunikationsformen und Konzepte integriert. In einer Studie geben fast drei Viertel der Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe an, fachliche Aufgaben mit Sozialen Netzwerken zu verknüpfen (vgl. Alfert 2015, S. 262 f.).

Die Erweiterung wie auch Modifikation von Angeboten Sozialer Arbeit durch digitale Medien knüpfen vielfach an den mediatisierten Lebenswelten der Zielgruppen an, sie erfordern aber insbesondere Fähigkeiten im kritischen Umgang mit digitalen Technologien, sowohl von den adressierten Nutzenden als auch von den Fachkräften. So stellt Klein (2015) heraus, dass Zugänge zu professionellen Online-Beratungsangeboten nicht allen Adressierten gleichermaßen zur Verfügung stehen und neue Exklusionsformen in digitalen Beratungs- und Hilfestrukturen zu reflektieren sind.

Zudem trägt die Nutzung digitaler Techniken auch den Diskurs um die Speicherung, Analyse und Verwertung von Nutzerdaten in die Handlungsfelder Sozialer Arbeit. So können virtuelle soziale Netzwerke für die Kinder- und Jugendhilfe im Kontext des Schutzes von Privatheit und persönlichen Daten einen problematischen Raum darstellen, deren Nutzung eine professionelle Balance zwischen Pragmatismus und kritisch-reflektierten Umgang mit der Ökonomisierung der Daten erfordert (vgl. Kutscher 2013).

Insgesamt zeigt sich, dass die Erweiterung und Modifikation von Angeboten Sozialer Arbeit durch digitale Medien neue Anforderungen an Fachkräfte und Organisationen stellt. So geben in Alferts Studie drei Fünftel der befragten Fachkräfte an, dass es an grundsätzlichem Fachwissen über Chancen und Risiken der Nutzung sozialer Netzwerke fehlt. Unsicherheiten zu Aspekten der Sicherheits- und Privatsphäreinstellungen geben mehr als drei Viertel der Befragten an. Weniger als acht Prozent der Fachkräfte können auf Handlungsempfehlungen und Richtlinien zu Nutzung sozialer Netzwerke in den Einrichtungen zurückgreifen (vgl. Alfert 2015, S. 282).

Digitalisierung der Institutionen

Die aktive Implementierung digitaler Kommunikations- und Informatio-

nentecnologien als Arbeits- und Organisationsmittel in Institutionen und Organisationen wird zumeist begründet mit einer Vereinfachung und Verbesserung von Entscheidungen durch den Rückgriff auf gespeicherte Daten, eine Effizienzsteigerung durch die Standardisierung von Arbeitsabläufen und eine Verbesserung der Risikoabsicherung gegenüber Dritten (vgl. Kreidenweis 2015, S. 226).

Die damit verknüpften Entwicklungstendenzen fassen Kutscher, Ley und Seelmeyer (2015) insgesamt als Wandel des Verhältnisses von Organisation und Profession zusammen, der

Medienbezogener Professionalisierungsbedarf

Die hier nur stichpunktartigen beschriebenen Phänomene der Mediatisierung in der Sozialen Arbeit zeigen, dass Fachkräfte und Organisationen vor den Herausforderungen stehen, sowohl die Potentiale und Risiken der digitalisierten Alltagspraxen ihrer Zielgruppen in den Blick zunehmen als auch die Mediatisierung des eigenen professionellen Handelns zu reflektieren. Dabei ist der Medienkompetenz der professionellen Akteure selbst eine wichtige Rolle zuzuschreiben. Sie stellt sie sich

»Digitale Technologien werden in Beratungs- und Hilfestrukturen implementiert und Soziale Netzwerke in fachliche Konzepte integriert«

als Spannungsfeld zwischen subjektivierendem und objektivierendem Handeln in sichtbar wird (vgl. ebd., S. 284). So stehen Fachkräfte beispielsweise vor der Herausforderung, standardisierte (digitale) Dokumente und Formulare sowohl vor dem Hintergrund institutioneller Zielsetzungen als auch mit Blick auf die Besonderheiten des Einzelfalls immer wieder neu zu interpretieren. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass in der Entwicklung von Softwarelösungen für professionelle Aufgabenstellungen oftmals fachfremde Kriterien zugrunde gelegt werden (vgl. Kreidenweis 2015).

Vielfach geht die Implementierung von digitalen Technologien in Institutionen und Organisationen Sozialer Arbeit mit hohen Anforderungen an die Fachkräfte einher. Professionelle Akteure sind nicht nur vermehrt darauf angewiesen, medien- und technikbezogene Fähigkeiten zu erwerben, sondern benötigen ebenso Kenntnisse über die Informationsstrukturen von (fachspezifischen) Anwendungen, um die oft widersprüchlichen Handlungsanforderungen reflektieren zu können (vgl. Kutscher/Ley/Seelmeyer 2015, S. 285 f.).

nicht nur zunehmend als Faktor für fachliches Handeln dar, sie ist auch Ausgangspunkt für eine medienpädagogische Kompetenz, die an dieser Stelle nur erwähnt werden kann (vgl. u. a. Tulodziecki 2012).

Einige Anforderungen an die Medienkompetenz von Fachkräften finden sich in den angeführten Studien: Alfert (2015, S. 294 ff.) formuliert im Zusammenhang mit Social Media die Voraussetzung von Wissen in technisch-instrumentellen (z. B. Nutzung, Risiken und Datenschutz) und konzeptionell-inhaltlichen (z. B. institutionelle Maßgaben, Mediensozialisation und berufliche Nutzungsmöglichkeiten) Bereichen, um professionell in diesen Räumen handeln zu können. Dem lässt sich anfügen, dass professionelles Handeln in sozialen Netzwerken erfordert, den Bedarf von Handlungsempfehlungen und institutionellen Richtlinien an Leitungsebenen zu richten und vorhandene Maßgaben kritisch zu prüfen.

Klein (2015, S. 146) beschreibt insbesondere die Zugänglichkeit zu Beratungs- und Hilfeangeboten online als fachliche Aufgabe. Zielgruppen mit höherem sozialem Kapital bevorzugen Onlineangebote und können die gegen-

wärtig noch hohen Nutzungsvoraussetzungen erfüllen. Diese Homogenisierungstendenzen können soziale und digitale Ungleichheiten verstärken. Die reflexive Bearbeitung gestaltet sich als Aufgabe für Professionelle der Sozialen Arbeit.

Mit Blick auf die Wissens- und Entscheidungsbasis in der Sozialen Arbeit konstatieren Kutscher, Ley und Seelmeyer (2015, S. 285 ff.), dass Fachkräfte vermehrt mit professionsfremden Anforderungen konfrontiert sind, die sowohl technisch-instrumentelles Wissen zur Nutzung von digitalen Technologien als auch kritisch-reflexives Wissen über die Informationsinfrastrukturen (z. B. von Fachsoftware) verlangen.

Auch wird mit der Thematisierung dieses Aspekts ein Reflexivitätserfordernis deutlich, das jene zugrundeliegenden Informationsinfrastrukturen der Wissens- und Entscheidungsbasis sehr viel stärker in den Vordergrund rückt, als es bislang der Fall ist. Wird diesen Ausführungen nachgegangen, muss neben technisch-instrumentellem Wissen insbesondere eine kritisch-reflexive Medienkompetenz als Aspekt fachlichen Handelns in der Sozialen Arbeit in den Blick genommen werden. ■

Literatur



Alfert, Nicole (2015): Facebook in der Sozialen Arbeit. Aktuelle Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe für eine professionelle Nutzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klein, Alexandra (2015): Soziale Unterstützung Online – Unterstützungsqualität und Professionalität. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo (Hg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit, S. 130-150. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Kreidenweis, Helmut (2015): IT Durchdringung sozialer Organisationen – Empirische Befunde und Folgerungen für die Entwicklung von Praxis und Theorie. In: Kutscher, Nadia/Ley,

Thomas/Seelmeyer, Udo (Hg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 225-241.

Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kutscher, Nadia (2013): Datenschutz und Privatsphäre im Kontext virtueller sozialer Netzwerke – Zentrale Herausforderungen und Fragen. In: Croll, Jutta/Siebenhaar, Klaus (Hg.): SLS 13. Bildungs- und Erfahrungsraum im Social Web – Grundlagen und Perspektiven. Berlin/Kassel: B&S Siebenhaar, S. 132-135.

Kutscher, Nadia/Kreß, Lisa-Marie (2015): Internet ist gleich mit Essen. Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1.1_Startseite/3_Nachrichten/Studie_Fluechtlingskinder-digitale_Medien/Studie_digitale_Medien_und_Fluechtlingskinder_Langversion.pdf (Zugriff am 21.06.2017).

Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo (2015): Mediatisierung im Horizont sozialpädagogischer und technikbezogener Theorieperspektiven. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo (Hg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 281-298.

MPFS (2016): JIM-Studie 2016: Jugend, Information, (Multi-) Media – Basisstudie zu Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: MPFS.

Niesyto, Horst/Meister, Dorothee M./Moser, Heinz (2010): Medien und soziokulturelle Unterschiede. In: MedienPädagogik. www.medienpaed.com/de/Themenhefte/#17 (Zugriff am 21.06.2017).

Seckinger, Mike et al. (2015): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim/München: Beltz Juventa.

Tulodziecki, Gerhard (2012): Medienpädagogische Kompetenz und Standards in der Lehrerbildung. In: Schulz-Zander, Renate et al. (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 9, Wiesbaden: Springer VS, S. 271-397.

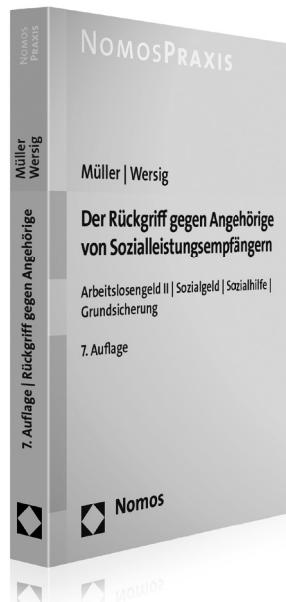
Wagner, Ulrike/Gebel, Christa (2014)(Hg.): Jugendliche und die Aneignung politischer Information in Online-Medien. Wiesbaden: Springer VS.

Witzel, Marc (2015): Digitale Medien in der stationären Erziehungshilfe. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo (Hg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 115-129.

Zillien, Nicole (2006): Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

»ein Standardwerk für Berater im Sozialrecht«

RAin Birgit Scheibe, Sozialrecht aktuell 3/10, zur Vorauflage



Der Rückgriff gegen Angehörige von Sozialleistungsempfängern

Arbeitslosengeld II | Sozialgeld | Sozialhilfe | Grundsicherung

Von Prof. Dr. Christian Müller und Prof. Dr. Maria Wersig

7. Auflage 2016, 218 S., brosch., 39,- €
ISBN 978-3-8487-2231-0

nomos-shop.de/24558

Das „Rückgriffs“-Handbuch ist das Referenzwerk zu allen Fragen, nicht nur zu den Rückgriffsmöglichkeiten beim Sozialhilfebezug (einschließlich der Grundsicherungsleistungen), sondern auch zu den unterhaltsrechtlichen Auswirkungen im Rahmen des SGB II: Kann das Sozialamt erbrachte Geldleistungen von (potenziell) unterhaltspflichtigen Angehörigen zurückfordern und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Werden zu Lebzeiten erbrachte Schenkungen an Angehörige berücksichtigt? Welche gesetzlichen Einschränkungen stehen dem Rückgriff auf Angehörige entgegen? Bei diesen und vielen anderen praktischen Fragestellungen bleibt das Handbuch keine Antwort schuldig. So ist das Thema Leistungsausschluss wegen bestehender Unterhaltsansprüche bei Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung prominent behandelt.

Die 7. Auflage verschafft auf ganz aktuellem Stand Klarheit über die Möglichkeiten und Grenzen der Inanspruchnahme naher Angehöriger beim Bezug von Sozialhilfe bzw. sozialen Leistungen nach SGB II und SGB XII. Berücksichtigt sind sämtliche wichtigen Entscheidungen im Zivil- wie Sozialrecht, insbesondere die aktuelle BGH-Rechtsprechung zum Elternunterhalt.

Praxisnah und gut verständlich werden die Änderungen in zahlreichen Fallkonstellationen durchgespielt, konkrete Berechnungsbeispiele zeigen praxisnahe Lösungen auf.

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter (+49) 7221/2104-37.

Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos